

daten recht handgreiflich zu erklären. Schnell warf er einem Soldaten seinen Mantel über den Kopf und fragte ihn, ob das auch etwas Böses bedeute. Das wohl nicht, meinte dieser; denn daß dein Mantel mir die Sonne verdeckt, das ist ja etwas Natürliches. Ei, du wunderlicher Mensch! versetzte der Feldherr, was ist denn für ein Unterschied zwischen der Sonnenfinsterniß, die mein Mantel, und der, welche der Mond hervorbringt? Da ist kein anderer Unterschied, als daß der Mond etwas größer ist, als mein Mantel.

Es wäre noch viel vom Monde zu sagen, wenn man alles glauben wollte, was die Sternseher von ihm erzählen. So hat man mit Fernröhren hohe Berge und tiefe Thäler im Monde gesehen und die Höhe der Berge an ihrem Schatten gemessen; die Meteorsteine aber, die hier und da aus der Luft fallen, sollen aus den feuerspeienden Bergen des Mondes herkommen. Das wäre nun nicht hübsch von dem Monde, wenn er uns, die wir ihm nichts zu Leide thun, mit Steinen bombardirte; aber die Sache ist auch noch gar nicht erwiesen, und wir wollen unserm Nachbar nichts Arges zutrauen. Ist der Mond nicht mindestens 50.000 Meilen von uns entfernt? Und welche eine Kraft müßte das sein, die da hinreichte, einen Stein aus dem Monde in den Bereich unserer Erde zu schleudern?

Wenn ihr euch von der Größe des Mondes eine Vorstellung machen wollet, so merkt euch Folgendes: Wer rund um die Erde, etwa auf dem Aequator reisen will, der hat 5400 Meilen zu machen; wer auf dem Monde die nämliche Reise machen will, der kommt mit einem Bege von 1472 Meilen davon. Daraus hat man denn weiter berechnet, daß der körperliche Inhalt des Mondes nur den fünfzigsten Theil der Erde beträgt, das heißt: man könnte aus der Erde fünfzig Kugeln anfertigen, deren jede so groß wie der Mond wäre, wenn das anders in eines Menschen Gewalt stände.

#### \* 4. Der Sternenhimmel.

Gottes Pracht am Himmelsbogen  
Ist in Sternen aufgezo- gen!  
Welch ein heilig stiller Chor!  
Daß das Herz dir größer werde,  
Blicke von der kleinen Erde  
Zu dem ew'gen Glanz empor!

Kannst du noch dein Auge senken,  
Deines armen Lebens denken,  
Und was irdisch dich betrübt?  
Der den Flammenkranz gewunden,  
Hat dich Seiner werth gefunden,  
Ist ein Vater, der dich liebt.

Aus der Sterne Millionen,  
Aus den glanzgefüllten Zonen  
Hat Er Seinen Thron erbaut;  
Seiner Wolken lichte Heere,  
Seiner Sonnen Flammenmeere  
Wandeln, wo Sein Auge schaut.

Seine Liebe spricht den Segen,  
Daß auf ihren ew'gen Wegen  
Nie Sein Auge sie vergißt;  
Allem Dasein, allem Leben  
Hat Er diesen Trost gegeben.  
Palleluja, daß Du bist!

Tritt hinaus in die sternenhelle Nacht, welch überraschendes Schauspiel bietet sich hier deinen Blicken dar! Welch eine unzählbare Menge himmlischer Lichter, groß und klein, strahlen dir fröhlich und freundlich entgegen! Siehe die hellleuchtenden Punkte, ihr Juckeln und Glitzern,